

Thema des Tages:
FUSSBALL-WM

Football Friday

Wer freitags durch die Städte Südafrikas zieht, muss denken, dass wieder einmal ein Heimspiel der Nationalmannschaft stattfindet. Überall tragen auffällig viele Menschen Fußball-Trikots. Nicht nur die gelb-grünen Leibchen der Nationalmannschaft werden präsentiert, sondern auch von den örtlichen Fußballclubs oder den gefeierten Teams aus England, wie Chelsea, Arsenal London oder Manchester United. Grund: Es ist Football Friday, also Fußball-Freitag. Die nationale Initiative wurde in Zusammenarbeit von Regierung und Wirtschaft im vergangenen Jahr gestartet, um die Vorfreude auf die Weltmeisterschaft 2010 zum Ausdruck zu bringen.

Bauhelme und Vuvuzelas



Wer in südafrikanischen Städten lautstarke Fan-Gesänge erwartet,

wird zumindest von den Bewohnern der Kap-Nation enttäuscht sein. Vielmehr wird das dröhnende Brummen der Vuvuzelas, der Tröten, die von der Form her einer Engelstompete gleichen, erklingen. Das Stadion ähnelt eher einem riesigen Bienenstock als einem Hexenkessel. Umso farbenfroher: Die Bergarbeiterhelme, Makarapas genannt, die mit kleinen Figuren und jeder Menge Papp-Zahlen, Ringen und ähnlichem verziert sind – in den Farben der Nationalteams sind sie das modische Accessoire der WM. Erst recht, wenn dazu kreisrunde riesige Papp-Brillen getragen werden.

Weißer Exot am Ball

Dem Kader von Bafana Bafana, den „Jungs“ der südafrikanischen Nationalmannschaft, gehört ein einziger weißer Fußballspieler an. Sein Name: Matthew Booth, seines Zeichens Verteidiger der Mamelodi Sundowns in der südafrikanischen ersten Liga. Was sich in der Aufstellung der Nationalmannschaft ausdrückt, beschreibt die Situation in der Kap-Nation: Die weiße Bevölkerung des Landes misst dem Fußball einen steigenden, aber noch immer sehr geringen Stellenwert zu. Zu sehr dominieren die klassischen südafrikanischen Sportarten Rugby und Cricket, die in der Nation am Kap die Massen elektrisieren.

Abenteuer Minibus

Rund sieben Rand, umgerechnet etwa 70 Cent, kostet eine Fahrt im Minibus. Das favorisierte Transportmittel der ärmeren Südafrikaner gibt es zu zehntausenden im ganzen Land. Sie fahren entlang fester Routen und halten dort, wo jemand ein- oder aussteigen will. Eigentlich für 14 Mitfahrer konzipiert, beinhalten die Mini-Busse teilweise bis zu 25 Mitfahrer. Ausländern wird von der Mitfahrt in vielen Reiseführern abgeraten. Reisende sollten nach eigenem Ermessen und je nach Situation entscheiden, ob sie sich für das südafrikanischste aller Transportmittel entscheiden.



So schön wird die WM: Miss Südafrika, Tansy Coetzee, herzt einen Fußball.

Das Land wird tanzen und lachen

Südafrika freut sich auf die Fußball-Weltmeisterschaft

Von Sören Krüger

PORT ELIZABETH ■ „Ke nako!“ – das ist Zulu, eine der elf südafrikanischen Landessprachen, und bedeutet „Es ist Zeit!“. Das offizielle Motto der Fußball-Weltmeisterschaft strahlt mittlerweile majestätisch von Anzeigen, Plakatwänden, Werbebannern und Reklametafeln, die man in Port Elizabeth zu Gesicht bekommt. PE, so wird die Industriestadt an der Ostküste Südafrikas von seinen Bewohnern genannt, ist eine Stadt der Gegensätze: Auf der einen Seite die reichen weißen Stadtteile, die endlosen Strandpromenaden mit Luxus-Hotels, feinen Fischrestaurants und braungebrannten Touristen in Designer-Kleidung. Auf der anderen Seite die Armeviertel, in denen sich auf wenigen Quadratkilometern zehntausende von Wellblechhütten und kleinen Steinhäuschen drängen, in denen Armut und Chancenlosigkeit den Alltag bestimmen.

In einem dieser Townships lebe ich seit über acht Monaten. Das Walmer Township, nach Schätzungen bis zu 100 000 Menschen fassend, wird von Weißen vornehmlich gemieden. Zu groß ist die Angst vor der Kriminalität, die wie ein dunkler Schatten über den Hausdächern liegt. Doch Walmer zeigt sich mir, trotz offensichtlicher Armut und fehlenden Zukunftschancen, von einer ganz anderen Seite: Lebensfroh, offen und voller Vorfreude auf die Fußball-Weltmeisterschaft. Südafrika wird Weltmeister, oder Brasilien, oder vielleicht doch die Deutschen? Alte Fußball-Trikots, Spenden aus Übersee, werden getragen, um das ausgebrochene Fußball-Fieber zu zeigen.

Wenn es im Vorfeld der Weltmeisterschaft um die Bedenken geht, ob es die Südafrikaner

schaffen, das erste Mal eine Weltmeisterschaft auf ihrem Kontinent zu veranstalten, dominiert meistens die Diskussion über die vielen Probleme des Landes.

Die unbändige Vorfreude aber, der Wille, der ganzen Welt zu zeigen, wie Südafrika wirklich ist, ein guter Gastgeber zu sein: Das beschreibt das südafrikanische Volk, wie ich es hier täglich erlebe. Die Bewohner Walmers freuen sich auf die Weltmeisterschaft. Sie wollen der Welt beweisen, dass Südafrika nicht nur Armut und Kriminalität, sondern auch Lebensfreude, Willen zur Veränderung und Land der Vielfalt und Toleranz ist.



Touristen werden sicher sein, befindet auch der Automechaniker Feya Veto. Während er mein Auto repariert, diskutieren wir über Fußball: „Wir wissen viel für unsere Nation, für den ganzen Kontinent auf dem Spiel steht. Die Weltmeisterschaft ist eine riesige Chance für unser Land. Wir werden ein guter Gastgeber sein!“

Wer Risiko-Gebiete meidet und in der Dunkelheit nicht unbegleitet zu Fuß durch die Townships läuft, wird das farbenfrohe Südafrika erleben: Ein Volk Fußball-verrückter, das trotz Armut und Ungerechtigkeit fest daran glaubt, dass die Weltmeisterschaft 2010 die beste aller Zeiten sein wird. Das Land wird tanzen und lachen. Die farbenfrohen Helme, riesigen Brillen und die lärmenden Vuvuzelas, die Fußball-Tröten, werden die ganze Welt verzaubern, die auf einen ausgelassenen afrikanischen Kontinent blicken wird. Ke nako!

Der Autor

Unser Autor **Sören Krüger** (23) studierte Kommunikations- und Sozialwissenschaften an der Uni Erfurt. Seit August 2009 ist er als Freiwilliger des „weltwärts“-Programms für Masifunde Bildungsförderung in Port Elizabeth, Südafrika, tätig. Nebenbei arbeitet er als Freier Journalist.



Fußballfieber im Township

Der Verein Masifunde unterstützt sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche. Er bietet eine Public-Viewing-Möglichkeit ohne den sonst üblichen Kneipendunst

Der kleine Fernseher wird von einem Stahlrahmen umschlossen – eine Diebstahlsicherung gegen betrunkene Gäste. Alkoholgeruch liegt in der Luft, dunstige Zigaretten-schwaden quälen sich durch das kleine abgedunkelte Zimmer. Heute Abend haben sich nur ein paar Männer in die Shebeen, die Township-Kneipe, verirrt. Es ist ein großes Spiel – Rumpelfußball aus dem Mittelfeld der südafrikanischen Liga. Zum Klassiker der beiden Klubs aus Johannesburg, den Kaizer Chiefs und den Orlando Pirates, ist die Shebeen, die Township-Kneipe, bis zur rostigen Eisentür vollgestopft mit heißblütigen Fußballfans.

Viele Bewohner des Townships haben in ihren kleinen Häusern keinen Fernseher. Das Bier in der Shebeen kostet zehn Rand, das ist umgerechnet ein Euro für den dreiviertel Liter. Ein erschwinglicher Abend also, um mit Freunden einen gemütlichen Fußballabend zu verbringen. Es bleibt aber meistens nicht bei einem Bier. Neben dem schmierigen Bierglas reihen sich die Flaschen wie Fußballspieler beim Singen der Nationalhymne auf.

Zur Weltmeisterschaft werden die Shebeens Hochkon-



Masifundes „Learn4Life“-Programm schult kreativ und spielerisch die Persönlichkeit der Township-Kinder. ■ Foto: Krüger

junktur haben – ein ganzes Land wartet sehnsüchtig auf den Anpfiff, bei dem die südafrikanische Nationalmannschaft Mexiko schlagen soll. Die Begeisterung wird keine Grenzen haben. Menschen werden sich in die Kneipen drängen, gerade in den armen Bevölkerungsschichten besitzt Fußball eine enorm hohe Bedeutung.

Eine Alternative zu den bier- und schnapsgeschwängerten Shebeens bietet zur Weltmeisterschaft der deutsch-südafrikanische Verein Masifunde. Masifunde, das ist Xhosa und heißt

„Lasst uns lernen!“. Mit umfassenden Bildungsprogrammen unterstützt Masifunde die Ausbildung sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher in Port Elizabeth. Zum Weltcup bringt Masifunde den Fußball ins Walmer Township. Ein WM-Studio soll im kleinen Jugendzentrum eröffnet werden, striktes Alkohol- und Rauchverbot inklusive. Es wird die einzige Public-Viewing-Möglichkeit für die mehr als 8000 Kinder und Jugendlichen aus dem Township sein.

Die Organisation des kleinen Stadions „vor Ort“ über-

nehmen die Schüler, die an den Programmen von Masifunde teilnehmen. Neben der Übertragung der Spiele soll ein Rahmenprogramm das Talent junger Künstler aus Walmer zeigen, wissenswerte Informationen über die antretenden Mannschaften sollen auch vermittelt werden.

„Wir Südafrikaner sind verrückt nach Fußball“, betont Lubabalo Valisa, Direktor von Masifunde. „Im Township haben Jugendliche oftmals nur die Möglichkeit, die Spiele in den Shebeens, umgeben von Alkoholismus und Drogensucht, zu schauen“, erklärt der 29-Jährige, der selbst aus dem Township kommt und an der Universität in Port Elizabeth studierte, die kritische Lage in Walmer. Deswegen wolle man den Kindern eine Alternative bieten.

Einen Wunsch hat Lubabalo: Touristen und Journalisten aus aller Welt sollen ins Township kommen, um mit ihnen die Weltmeisterschaft zu feiern und die einzigartige und friedliche Atmosphäre im Township zu erleben. „Der Fußball hat die Kraft, Völker und Kulturen zu vereinen“, ist sich der Südafrikaner sicher. ■ sk

www.masifunde.de

Fußballfest oder Risiko: Wie gefährlich ist Südafrika?

Die Sicherheitslage in Südafrika: Bedenklich oder halb so wild? Uli Hoeneß, Präsident des FC Bayern München, legte sich im Januar 2010 fest: Er werde die Fußball-WM in Südafrika nicht besuchen. Die Sicherheitslage sei zu gefährlich. Unmittelbar vor Hoeneß' Stellungnahme war ein Anschlag auf die togolesische Nationalmannschaft vor dem Beginn des Africa Cups in Angola verübt worden. Auch Rudi Gutendorf, Weltenbummler und ehemaliger Trainer von unter anderem acht afrikanischen Teams, warnte erst kürzlich im „Spiegel“ vor einem Besuch der Kap-Nation. Der 83-Jährige verglich die Lage in Südafrika mit einem Hexenkessel. Spätestens seitdem die Welt vom Mord an Eugene Terreblanche, dem Anführer der rechtsextremen Partei AWB (Afrikanische Widerstandsbewegung), durch zwei schwarze Angestellte erfahren hat, schwappen die Diskussionen über die Durchführbarkeit der WM auf dem „schwarzen“ Kontinent wieder höher. Über der europäischen Medienlandschaft liegt ein Schleier aus Sorge, Unruhe und Unwissenheit über die eigentliche Situation in Südafrika. Gegenstimmen, die versuchen, die Lage zu beruhigen, gehen dabei fast unter: Danny Jordaan, WM-Organisationschef, betont: „Man muss deutlich sagen, dass jedes Jahr elf Millionen Touristen nach Südafrika reisen. Unser Land gehört zu den beliebtesten Reise-



Die Südafrikaner sind bereit für die Fußball-WM und freuen sich aufs Fußballfest.

zielen der Welt. Die Realität ist ganz anders als das, was die Menschen erzählen.“ Ähnlich sieht es auch Bartholomäus Grill, lange als Afrika-Korrespondent der „Zeit“ vor Ort. In seinem Buch „Laduuuuma - Wie der Fußball Afrika verzaubert“ weist er die Sicherheitsbedenken zwar nicht ab, betont aber, dass Negativereignisse in afrikanischen Ländern zu schnell verallgemeinert werden. Man bediene sich hier dem „klassischen Vorurteil: Passiert irgendwo in Afrika ein Unglück, wird es sogleich auf den gesamten Erdteil übertragen.“ Von Regierungsseite ist man bemüht, ein sicheres Südafrika darzustellen. Millionen-Investitionen wurden getätigt, um die Sicherheitskräfte aufzustocken und besser auszubilden. Jacob Zuma, umstrittener Präsident der Kap-Nation, ist zuversichtlich: „Wenn wir sagen, dass wir jetzt bereit für die Weltmeisterschaft sind, dann schließt dies den Sicherheits-Aspekt mit ein.“ ■ sk